

Mitte April verschickt der Choreograf Gregor Seyffert eine Nachricht über den Tod seines britischen Kollegen Liam Scarlett, 35, eine der größten Nachwuchshoffnungen der internationalen Ballettwelt. Er beging vermutlich Suizid. Am Londoner Royal Ballet hatte es Vorwürfe sexueller Fehlverhaltens gegeben, eine Untersuchung konstatierte danach „keine verfolgungsrelevanten Tatbestände“. Trotzdem verlor Scarlett seine Stellung als Haus-Choreograf. Weltweit kippten Compagnien und Opernhäuser seine Inszenierungen aus den Programmen. Die Karriere war vorbei.

Seyfferts Nachricht kommt ohne Kommentar. Sorgen macht sich sein Umfeld trotzdem: Auch er ist als Choreograf in der Tanzwelt erledigt. Es geht ihm schlecht, seit er im Februar 2020 zusammen mit dem Schulleiter Ralf Stabel als künstlerischer Leiter der Staatlichen Ballettschule und Schule für Artistik gefeuert wurde, nach 17 Jahren. Beide arbeiteten im Rang von Professoren an der Schule. Die vorgetragenen Gründe für den Rausschmiss wechselten, vor Gericht hatte bis heute keiner Bestand.

Wir sitzen in einem Café am Spreeufer im Nikolaiviertel, wo Seyffert wohnt. Über seinem obligatorischen Piratentuch trägt er heute noch ein Basecap, nur wenige Locken fallen darunter nach draußen. Er ist blass, schmal, scheu, trinkt den Kaffee schwarz. Bittet, in seinem derzeitigen Gemütszustand nicht für die Zeitung fotografiert zu werden. Er bemüht sich freundlich um ein offenes Gespräch, wirkt aber angeschlagen. Keine Spur von dem einstigen Überflieger, dem das Publikum in großen Sälen zu Füßen liegt, dem alles gelingt, wenn er es nur entschlossen genug angeht. Wenn er nur ausreichend Stärke aufbringt im Gegen-den-Strom-Schwimmen an die Spitze.

#### Gleich in den Tanz-Olymp

Geboren 1967 als Kind eines Tänzer-Ehepaares, wächst er in Prenzlauer Berg auf und quasi auf der Hinterbühne der Oper. Wobei er sich mehr für die Schwerter in der Requisite interessiert als für Tanz. An der Staatlichen Ballettschule meldet die Mutter den Zehnjährigen an, damit er nicht auf der Straße landet, erzählt er. Nach dem Probejahr fliegt er mit einer 5 in klassischem Tanz beinahe von der Schule. Es dauert, bis das wilde Kind seine Energie kanalisiert. Aber dann! Nach der Ausbildung holt ihn der Ballettchef Tom Schilling an die Komische Oper, den Tanz-Olymp der DDR. Da stellt Seyffert schon Forderungen, will sofort als Solist einsteigen, nicht wie üblich als Gruppentänzer. Er weiß, was er kann – und setzt sich durch.

Rasch wird er der Star des Ensembles, glänzt in allen großen Rollen des Repertoires, gilt als Wunder an Sprungkraft und akrobatischer Technik, sammelt international Preise, bis hin zum Prix Benois 1997 als weltbesten Tänzer. Dieser „Oscar des Balletts“ geht erstmals an einen Deutschen. Kurz darauf, mit 31, wird er zum Kammer tänzer der Komischen Oper ernannt. Doch nie ist ihm das Erreichte genug.

Er gründet zusätzlich zum Engagement an der Oper seine eigene Company, inszeniert, choreografiert, tanzt Crossover-Stücke mit einem Heer von Musikern, Tänzern, Akrobaten, Kampfsportlern, Chorsängern. Die Stücke reichen von „Das Paradies und die Peri“ bis zum „Marquis de Sade“ – ein Spektakel, mit dem er über mehrere Sommer das einstige Kraftwerk Vockerode für Hunderttausende bespielt. „Ich wollte immer ein großes Publikum, das über den kleinen Zirkel der Tanz-Enthusiasten hinausreicht“, sagt er.

Mit dem 45-Minuten-Solo „Clown Gottes“ über den Wahnsinn des Tänzers Vaslav Nijinsky geht er an die Grenzen seiner Kraft. Die aufsehenerregende Choreografie von ihm und seinem Vater Dietmar Seyffert trägt zum internationalen Ruhm des Künstlers bei. Mit diesem Stück sowie mit Kleists „Über das Marionettentheater“ wird er zum Kulturprogramm der Olympischen Spiele 1996 in Atlanta eingeladen.

Als ihm das Land Berlin 2003 die künstlerische Leitung der Ballettschule anträgt, macht er zur Bedingung, keine Klasse mit Regelunterricht zu übernehmen, um seine Laufbahn fortsetzen zu können. Das „liegt im Interesse des Landes“, steht in seinem Arbeitsvertrag. Wie war es, nach all den Erfolgen an die alte Schule zurückzukehren? Seyffert: „Das Kollegium hatte ja damals Mitspracherecht und entschied sich unter allen Bewerbern für mich. Es war klar, dass ich vieles ändern wollte. Zu meiner Schulzeit haben manche Lehrer tatsächlich mit Schlüsselbunden nach Schülern geworfen. Es gab Sätze wie: Wir werden deinen Willen brechen, um ihn neu aufzubauen. Schüler sollten gefügig werden. So etwas wollte ich nie wieder hören. Ralf Stabel und ich woll-



Gregor Seyffert war 17 Jahre lang künstlerischer Leiter der Staatlichen Ballettschule und Schule für Artistik.

JOHANN SEBASTIAN HÄNEL

# Der Absturz

Gregor Seyffert ist ein Künstler von Weltruhm, als er an die Staatliche Ballettschule kommt und sie erfolgreich macht. Nach 17 Jahren feuert ihn die Politik, Richter stoppen das Vorhaben. Am Freitag wird in Berlin die letzte Berufung verhandelt

BIRGIT WALTER

ten eine Schule mit respektvollem Umgang, in der die Kinder stark werden, sich selbstbewusst für klassischen, modernen oder zeitgenössischen Tanz entscheiden.“

Unstrittig ist, dass die Schule unter dem Duo internationales Ansehen erlangte und Strahlkraft. Die Leiter engagierten Stars wie Polina Semionova und den Choreografen Marco Goetze, führten den Bachelor ein, gründeten das Landesjugendballett. Ihre Schüler traten in aller Welt auf – vor und nach dem Schulabschluss.

Wenn das alles so unerhört erfolgreich war, wie konnte es dann passieren, dass beide Leiter plötzlich entlassen wurden? Diese Frage lässt Seyffert seit anderthalb Jahren nicht zur Ruhe kommen. Wenn sie ihn dann unvermittelt anspricht wie hier am Spreeufer, wird klar: Der Künstler kann die zerstörerischen Attacken der Bildungsverwaltung unter SPD-Senatorin Sandra Scheeres nicht von sich abspalten wie sein Kollege Ralf Stabel, der aus intellektueller Distanz auf die absurden Vorgänge hinab-

blickt. Seyffert leidet. Trainiert nicht. Er sagt: „Ehrlich gesagt, bin ich immer noch erschüttert. Nach den ganzen Lügen in dem Dossier dachte ich lange, dass sich alles aufklärt, dass sich die Wahrheit durchsetzt. Dass die Senatorin eingesteht, einer Intrige aufgefressen zu sein. Aber es kam noch schlimmer.“

Ein kurzer Blick zurück. Alles beginnt mit einem anonymen Dossier von vier Frauen aus dem Schulumfeld, die aus persönlichen Gründen Verleumdungen über die Leiter der Schule zusammentragen und im Januar 2020 an die Senatorin sowie die Presse verteilen. Es klingt übel. Über Seyffert heißt es, er habe 2012 ein Verhältnis mit einer „minderjährigen Schülerin“ angefangen. In Wahrheit begann seine drei Jahre währende Beziehung zu der Tänzerin erst 2013, als die 19-Jährige die Schule schon verlassen hatte. Das musste auch der Anwalt des Landes einräumen.

Fehlende Gründe halten Scheeres nicht von einer fristlosen Kündigung ab. Ihr Ver-

treter vor Gericht breitet in seinem Schriftsatz trotzdem intime Chats des Paares aus. In der Verhandlung wird der Künstler als „geiler Stelzbock“ denunziert, der 17-jährigen Schülerinnen nachstellt. Das ist frei fabuliert, darauf fehlt jeder Hinweis in den Akten, aber die Presse nimmt es natürlich auf. Außerdem erklärt der Anwalt den fehlenden Regelunterricht von Seyffert unverföhren zur „Pflichtverletzung“ und zum Kündigungsgrund. Das Land verliert den Prozess und geht in Berufung. Die Verhandlung ist am Freitag.

Der ungeheure Ehrgeiz des Künstlers ist legendär, doch was weiß man über den Menschen? Eine Tanzlehrerin der Schule: „Eins steht fest: Nie würde er jemandem nachstellen, er geht nicht mal auf andere zu. Er wahrt grundsätzlich Abstand.“ Wer ihn kennt, beschreibt ihn als ernst, streng, geachtet, höflich und introvertiert. Aber in den Proben arbeite er konzentriert, zugewandt, ja liebevoll mit Schülern, achte auf eine positive Stimmung. So erzählen es überein-

stimmend all jene Kollegen, die die alte Leitung schätzen. Sie schwärmen von Seyfferts visionärer Art zu arbeiten: Er gebe jeder Choreografie durch geringe Eingriffe Schliff, verhelte ihr zu einem organischen Fluss.

Ihre Namen wollen die Kollegen nicht in der Zeitung lesen, sie sagen: Wenn es hier je eine Kultur der Angst gab, dann heute. Natürlich beklagen sie auch den Dreck, der über die Schule gekübelt wurde und sie alle unter Verdacht stellte. Und dass sich die derzeitige Leitung in der Pandemie „tot stellte“, überhaupt keinen Tanzunterricht zuließ, bezeichnet eine Kollegin als Schande.

Mehr noch als die Gerichtsprozesse quält Gregor Seyffert der Moment, in dem der Begriff Missbrauch ins Spiel kommt. Mit dem verbinden sich in Deutschland die Fälle der katholischen Kirche oder gerade der Prozess in Münster – Verbrechen gegen Kinder. In Berlin wird er links nebenbei über eine Eliteschule herausposaunt. Die Verwaltung hatte Kommissionen einberufen, die Vorwürfe gegen die Schule sammeln sollten. Unzufriedene Schüler, Lehrer, Eltern waren aufgerufen, bei einer Clearingstelle über Missstände der vergangenen 20 Jahre zu berichten, alles anonym. Dann rief die Senatorin die Presse zusammen und die Clearingstelle berichtete, an der Schule habe es sexuellen Missbrauch gegeben – „alles außer Vergewaltigung“.

Natürlich müsste der Staat solche Delikte anzeigen. Doch es gibt bis heute keinen Täter, kein Opfer, keine Tat und übrigens auch kein Wort zum angeblichen Missbrauch im Abschlussbericht der Clearingstelle. Nur der Öffentlichkeit wurde der ungeheure Verdacht wie eine Tatsache präsentiert, ein Missbrauch des Missbrauchs.

Seyffert klingt unfassbar bitter, wenn er sagt: „Das war mein Todesstoß in der Tanzwelt. Hängen bleibt dort: Irgendwas wird schon gewesen sein an dieser Schule. Wie soll ich mich dagegen wehren? Ich bin Tänzer, Choreograf, Regisseur, Schulleiter – das sind nicht nur Berufe, das ist seit 40 Jahren mein Leben. Das tritt diese Senatorin einfach in die Tonne, lässt solche Sätze ungeprüft wabern, beschädigt uns, ignoriert Gerichtsursprüche.“

#### Im gesellschaftlichen Aus

Der Rufmord macht Seyffert zu schaffen. Der katapultierte ihn über Nacht aus einem etablierten Dasein ins gesellschaftliche Aus. Dem Meteorologen Jörg Kachelmann passierte das im Jahr 2010 in noch krasserer Form. Er führte dann diverse Prozesse, um klar vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen zu werden – die Frau hatte die Tat erfinden. Doch was verbinden Leute auf der Straße für ewig mit dem Namen Kachelmann? „Wird schon was dran gewesen sein.“ So berichtet es 2017 die ARD-Sendung „Panorama“.

Das Medieninteresse an der Ballettschule ist längst erloschen, seit die Kündigungen gerichtlich kassiert werden. Welchen Plan verfolgt die Senatorin, wenn Seyffert nun die Berufung gewinnt? Er hat einen gültigen Arbeitsvertrag als künstlerischer Leiter. Bereitet sie, wie von einer Richter gefordert, als öffentliche Arbeitgeberin eine Entschädigung für die Leiter vor? Eine Entschuldigung?

Gregor Seyffert fehlt gerade die Kraft für Zukunftspläne. Hat er Fehler gemacht? „Keine beruflichen. Aber aus heutiger Sicht muss ich mir eingestehen, dass ich mich in einer kurzen Lebensphase mit den falschen Frauen eingelassen habe.“ Seyffert war über Jahrzehnte fest mit einer Kollegin liiert, bevor die 19-Jährige in sein Leben trat und einiges durcheinander kam. Aber das geht die Öffentlichkeit nichts an und hat schon gar nichts mit der Schule zu tun.

Das Porträtfoto von Gregor Seyffert auf dieser Seite stammt aus dem Archiv von Sebastian Hänel, der für große deutsche Magazine arbeitet und zufällig durch seine Tochter an die Schule geriet. Er verfolgte die Ausbildung hier über Jahre, fotografierte immer wieder Seyfferts Proben, spricht von Sternstunden seiner Arbeit. Lebensfreude und Energie dieser Schüler von verschiedenen Kontinenten zu erleben, sei ungeheuer beflügelnd gewesen.

Das ist vorbei. Die Schule befindet sich in einem künstlerisch erbarmungswürdigen Zustand. Das Jugendballett ist abgewickelt, Auftritte stehen grundsätzlich infrage, Klassen werden willkürlich zusammengelegt, selbst Seyfferts Stellvertreter ist abgelöst. Nur noch vier Tanzschülerinnen fangen dieses Jahr neu an, mehrere gehen weg.

Gregor Seyffert bezweifelt, dass die Einrichtung als Eliteschule erhalten bleibt. Diese Entscheidung steht der Politik zu. Dabei die Existenz eines Künstlers von Weltruhm zu vernichten, muss man dagegen als gewissenlos und niederträchtig bezeichnen. Die Ungerechtigkeit wird Seyffert nicht hinnehmen.